

Bensberger Gespräche **25.-27. Januar 2010 in Bensberg**

Tagungsdokumentation
Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Dienstag, 26. Januar

Arbeitsgruppe 3 „Gutes Klima kostet Geld – Klimapolitik der Zukunft“

Prof. Dr. Wolfgang Sachs, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie; Berlin

Moderation: Dr. Kai Dreisbach, Arbeitsgemeinschaft Staat und Gesellschaft e.V.; Bonn

In einer sehr facettenreichen Diskussion wurden verschiedene, die Ausführungen des Vormittags fortschreibende Aspekte des Themas angesprochen. Die Hauptergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die ökologische Frage wird das 21. Jahrhundert bestimmen.
- Es wird sich zunehmend die Erkenntnis durchsetzen, dass die Klimaveränderung eine existentielle Bedrohung für die Menschheit als Ganzes ist.
- Die Klimakatastrophe ist als eine unerwünschte und unerwartete Auswirkung menschlichen Handelns zu betrachten. Thesen von sogenannten natürlichen Klimaschwankungen als Ursache der gegenwärtigen Klimaentwicklung sind inzwischen widerlegt.
- Als Zeitpunkt eines globalen *overshoot* kann etwa die Mitte der 1970er Jahre festgemacht werden. Hier wurden die Grenzen des ökologischen Systems überschritten, das seitdem zunehmend Warnsignale aussendet. Der Index des *sustainable economic welfare*, des nachhaltigen ökologischen Wohlstands, stagniert seitdem.
- Als Glücksfall, für den es physikalisch gesehen keinen Grund gebe, bezeichnete Sachs das zeitliche Zusammentreffen von Klima- und Ressourcenkrise. Die zunehmende Knappheit fossiler Rohstoffe zwingt die Menschheit dazu, über technologische Alternativen nachzudenken, um ein nachhaltigeres Wirtschaften zu ermöglichen.
- Hieraus folgere, dass das Zeitalter rasanter ökonomischer Entwicklung inzwischen obsolet sei. Es stelle sich allerdings die Frage, ob auch die aufstrebenden Schwellen- und Entwicklungsländer dies erkennen oder ebenso in die "fossile Falle" tappten – mit entsprechenden Folgen für das Weltklima und die internationale Sicherheitspolitik.
- Doch nicht nur die Ressourcen-, auch die Klimakrise berge enormes Konfliktpotenzial, zu dessen Bewältigung es noch keine relevanten sicherheitspolitischen Strategien gebe. Bereits heute sei ein Anschwellen der Zahl von "Klimaflüchtlingen" zu beobachten. Was es für Indien bedeuten würde, wenn das Nachbarland Bangladesch im "Meer versinke", könne man sich unschwer ausmalen. Militärisch sei ein solcher Konflikt gewiss nicht zu lösen. Es stelle sich daher die Frage, wie bzw. ob überhaupt solchen Konsequenzen der Klimakrise in Zukunft sicherheitspolitisch begegnet werden könne.
- Schließlich wurde diskutiert, ob Demokratien besser in der Lage sind, mit den Konsequenzen der Klimakrise umzugehen. Dies, so Sachs, müsse sich in Zukunft erst noch erweisen. Die spannende Frage sei, wie Menschen sich in die neue Situation einpassen könnten und Freiheit nicht mehr als Herrschaft über die Natur begriffen. Optimalerweise käme es zu einem Bewusstseinswandel, durch den Menschen sich in ihrem Verhältnis zur Natur in Zukunft als Gärtner bzw. *caretaker* verstünden.
- Festgehalten wurde abschließend, dass die Anpassungsfähigkeit an die sich wandelnde Umwelt und die sich für die einzelnen Menschen hieraus ergebenden Konsequenzen die größte Herausforderung der Zukunft sei. Menschen müssten die Notwendigkeit von Veränderungen spüren und erkennen, dass es keine Alternativen zu einem ökologischen und nachhaltigen Umbau unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems gebe... .

Und hier könnte **politische Bildung** ansetzen, denn Klimawandel und Klimapolitik seien Themen, die

in Zukunft noch weit bedeutsamer werden dürften. Die methodisch-didaktische Umsetzung müsse hierbei in mehreren aufeinander aufbauenden Schritten erfolgen – wichtig seien Zielgruppendefinition, Sensibilisierung, Recherche und Faktenvermittlung. Gerade beim Thema "Klimawandel" böte es sich an, persönliche Betroffenheit als Motivationsfaktor zu nutzen und im Sinne der Aufgaben einer Zivilgesellschaft Handlungsoptionen im eigenen Lebensumfeld aufzuzeigen.

Mit Blick auf den militärisch-zivilen Dialog sei festzustellen, dass es in der politischen Bildung bisher noch an Konzepten fehle, die die Bedeutung des Themas Klimapolitik für die Sicherheitspolitik thematisierten und Ansätze für sicherheitspolitische Reaktionen auf Klimakonflikte aufzeigten. Einen ersten Schritt in diese Richtung stelle vielleicht das Planspiel "Ökolopoly" dar. Wichtig bei der Entwicklung neuer thematischer und methodischer Konzepte sei jedenfalls die Beachtung der Aspekte Multiperspektivität und Vernetzung.